

Die Türkei bleibt wichtig

DIPLOMATIE Auch in der Krise ist der Nato-Partner am Bosphorus ein bedeutender Akteur in einer zunehmend instabilen Region.

Liest man Blogs und so manchen Zeitungsartikel, war das Maß an erleichterter Häme nicht zu übersehen, mit dem so mancher in Deutschland den jüngsten Berlinbesuch des türkischen Ministerpräsidenten Recep Tayyip Erdogan betrachtet hat. Tatsächlich stecken seine Regierung und sein Land, die beide bis vor kurzem von einem Erfolg zum anderen schritten, mit einem Mal in einer Krise. Die Proteste rund um die Bauprojekte am Istanbuler Gezi-Park von 2013, die aktuellen Korruptionsvorwürfe gegen Angehörige der islamischen Regierungspartei AKP, inzwischen auch ein rapider Verfall des Wechselkurses der türkischen Lira und die wieder zum Vorschein kommende Inflation – all dies steht im krassen Widerspruch zu dem Bild von der aufstrebenden Wirtschafts- und Politikmacht Türkei, das sich seit Erdogans Amtsantritt im Jahr 2003 verbreitet hatte.

Die Erleichterung mancher Betrachter ist wohl in erster Linie mit dem verbreiteten Unwillen zu verstehen, die Türkei, deren Beitrittsverhandlungen zur EU seit 2005 am Laufen sind, als Beitrittskandidat wirklich ernst zu nehmen oder sie sich als Kan-

AUSSENANSICHT



DR. KONRAD CLEWING

Der Autor ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Ost- und Südosteuropaforschung Regensburg.

didat auch nur zu wünschen. Da tut es manchem gut, das Land nun in der Krise zu erblicken, statt im Boom. Das Element von Häme kommt wohl deshalb hinzu, weil die türkische außenpolitische Kultur und speziell die des aus einfachsten Verhältnissen stammenden Erdogan so wenig von feiner Zurückhaltung an sich haben, auch jetzt noch.

Erdogans großer Wahlkampfauftritt vor türkischen Wahlberechtigten in Berlin vom 4. Februar stand unter dem Motto „Berlin trifft den großen Meister“ und musste für deutsche Ohren unfreiwillig komisch wirken. Diese Veranstaltung war „innertürkisch“ konzipiert, aber auch vor der renommierten Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik hatte Erdogan zuvor starke Worte gefunden: „Die EU braucht die Türkei“, und „das 21. Jahrhundert kann ohne die Türkei nicht gestaltet werden“.

Der offensive Stil des selbstbewussten Muslims ist ein Markenzeichen.

Im Oktober 2013 etwa rief er im Kosovo in Gegenwart des dortigen und des albanischen Regierungschefs in die Menge: „Kosovo ist die Türkei, die Türkei ist Kosovo!“ Das war nett gemeint, wurde aber längst nicht von jedem so verstanden. Auch die massiven Einmischungen bei den potenziellen Verbündeten Kosovo, Albanien und Bosnien-Herzegowina, um die dortigen Schulbücher türkeifreundlich umzuschreiben, haben dort viele vor den Kopf gestoßen und wenig neue Freunde gewonnen. Die propagierte türkische Politik der „Null Probleme mit den Nachbarn“ ist insgesamt ohne viel Erfolg geblieben.

Einer der spektakulärsten Fehlschläge ganz persönlich Erdogans war der Sturz seines politischen Freundes Mursi in Ägypten. Dennoch: Mit den vielen türkischen Investitionen in Südosteuropa, mit der demographisch kraftvollen Gesellschaft, der dynamischen Megalopolis Istanbul, aber auch mit den instabilen nächstlichen Nachbarn mitsamt der in Syrien schon stellenweise an der türkischen Grenze stehenden Al Kaida, bleibt der Nato-Partner Türkei ein wichtiger Akteur, an dessen Stabilität und Wohlergehen jedem deutschen Politiker gelegen sein sollte, egal ob er nun für oder gegen den Beitritt des Landes zur Europäischen Union eintritt.

→ Die Außenansicht gibt die subjektive Meinung des Autors wieder und nicht unbedingt die der Redaktion.